



Hoffnungsschimmer für die Fellbacher Rebhühner



NABU Baden-Württemberg

Die Zahl der Rebhuhnreviere in Fellbach hat sich seit 2019 verdreifacht, der positive Trend ist aber kein Selbstläufer.

Als der Anruf kam, machten sich Marita Dorst, Friedemann Tewald und Herbert Kugel sofort auf den Weg. Ein Landwirt hatte eine Henne und ihr Gelege Ende Juni ausgemäht und die Rebhuhn-Fachleute des NABU Fellbach verständigt. Glück im Unglück: Die Henne flog auf, als sich der Traktor näherte und blieb unverletzt. „Wir sind natürlich wie auf Eiern gelaufen, um die Eier nicht zu zertreten“, erinnert sich Marita Dorst. Als die Ehrenamtlichen das Nest entdeckten, saß die Henne wieder darauf. Eine Wildkamera lieferte drei Tage später den erfreulichen Beweis: Unter der Henne lugten die Köpfchen der Küken hervor. 15 Jungtiere haben nun eine Chance, den Sommer zu überstehen und Fellbachs Rebhuhnpopulation wachsen zu lassen.

In Fellbach befindet sich eines von zwei baden-württembergischen Modellgebieten im bundesweiten Projekt „Rebhuhn retten – Vielfalt fördern!“. Das Teilprojekt im Südwesten koordinieren der NABU Baden-Württemberg und der Landesjagdverband Baden-Württemberg. Bereits seit 2017 besteht in Fellbach ein Lenkungs-kreis zum Schutz der Bodenbrüter. Darin engagieren sich die örtlichen Landwirte, die Stadt Fellbach, der NABU Fellbach, die örtliche Jägerschaft, das Planungsbüro Deuschle, der Landschafts-erhaltungsverband und das Landratsamt des Rems-Murr-Kreises.

Die langjährigen Aktivitäten zeigen Wirkung. In diesem Frühjahr wurden 31 Rebhuhnreviere kartiert, mehr als drei Mal so viele wie 2019. Lediglich zehn Reviere waren damals übrig – und der Bodenbrüter in Fellbach näher am Aussterben als je zuvor. Die Geschichte der Henne zeigt, wie fragil die Situation der Rebhühner weiterhin ist. Bei den im Herbst 2025 gezählten 68 Tieren wiegt ein möglicher Verlust von 16 Rebhühnern schwer. Auch der Fundort des Geleges zeigt, wo die Herausforderungen liegen. „Die Henne

hat auf einer Streuobstwiese unter einem Baum gebrütet. Das ist für Rebhühner ungewöhnlich, da sie hohe Bäume aus Angst vor Greifvögeln meiden. Bodenbrüter brauchen einen freien Blick nach oben“, erklärt Marita Dorst. Gibt es jedoch zu wenige Altgrasstreifen, lichte Getreidefelder oder mehrjährige Blühbrachen, wählt ein Rebhuhnpaar eben auch mal solch einen Ort für seine Brut.

Während die Projektpartner aus der Landwirtschaft neue Nahrungs- und Rückzugsflächen anlegen, beobachten Marita Dorst und ihre Mitstreiter übers Jahr hinweg, wo sich die Rebhühner aufhalten. „Wir haben Wildkameras aufgestellt, die wir jede Woche kontrollieren und halten nach Kot und anderen Spuren Ausschau, wann immer wir im Gelände sind“, berichtet Marita Dorst. Dabei pflegen die NABU-Aktiven engen Kontakt zu den Jägerinnen und Jägern auf dem Schmidener Feld. Diese beobachten ebenfalls die Bestände und reduzieren die Zahl an Fressfeinden wie Fuchs oder Marder. Im gemeinsamen Engagement vieler Menschen liegt die Zukunft der Fellbacher Rebhühner. Marita Dorsts Hoffnung ist, dass der Vogel des Jahres 2026 wieder mehr Raum in der Agrarlandschaft bekommt. „Ich wünsche mir, dass nicht mehr Acker an Acker liegt, sondern dass Blühflächen und lichte Getreideäcker sie auflockern und den Tieren helfen, hier zu leben und erfolgreich zu brüten.“ Vielleicht gelingt das im nächsten Jahr auch den Küken von der Streuobstwiese.

Mehr Infos zum Projekt Rebhuhn retten: ► www.rebhuhn-retten.de

Biologische Vielfalt



Das Bundesprogramm

Gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit.



Bundesministerium
für Umwelt, Klimaschutz,
Naturschutz
und nukleare Sicherheit



Bundesamt für
Naturschutz

Weniger Licht für mehr Insekten bei Nacht

In Horb sind die Sterne trotz nach oben gerichteter Beleuchtung noch zu sehen. In Städten wie Stuttgart leuchten sie immer seltener.

Künstliches Licht lässt Städte strahlen – und bringt den Rhythmus der Natur durcheinander. Besonders nachtaktive Insekten leiden unter hellen Fassaden, Straßenlaternen und Gartenleuchten. Dr. Stefan Kress vom NABU Stuttgart ist bei Tag unterwegs, um mehr Dunkelheit in die Nacht zu bringen.

W er nach Sonnenuntergang in der Stadt ist, merkt manchmal kaum, dass die Nacht längst angebrochen ist. Die Straßenbeleuchtung ist angegangen, Licht strahlt aus Restaurants, Bars und Schaufenstern. Lichtreklame erhellt an Bus- und Bahnsteigen die Umgebung. Künstliches Licht ist allgegenwärtig. Es prägt unsere Vorstellung von der Stadt, in der die Nacht zum Tag wird.

Wir treffen Dr. Stefan Kress vom NABU Stuttgart, der mehr Dunkel ins Licht bringen will. Das überrascht zunächst. Schließlich können Menschen ihre Umgebung im Hellen besser erkennen und beleuchtete Wege vermitteln vielen ein Gefühl von Sicherheit. Warum also sollten wir mehr Dunkelheit wagen?

Kress ist Diplom-Biologe und im Vorstand

beim NABU Stuttgart. Sein Herz schlägt für den Schutz der Insekten, besonders der Wildbestäuber. Dazu gehören neben Hummeln und Wildbienen auch Schmetterlinge, Schwebfliegen, Falter und Käfer. Rund 60 Prozent der Insekten sind nachtaktive und auf Finsternis angewiesen. Darüber informiert Kress in seinen Vorträgen über Lichtverschmutzung und macht deutlich, dass das ein wichtiges Thema ist. Verschwinden Insekten, betrifft uns das alle. Die Landwirtschaft ist auf Wildbestäuber angewiesen. Sterben diese aus, müssen Obst und Gemüse auf andere Wege bestäubt werden.

Kress weist auf einen Bürokomplex in der Stuttgarter Innenstadt. Weißes Licht strahlt durch große Glasflächen nach außen, blaue Leuchtfächen erhellen die Fassade. „Das ist ein Symptom unserer Zeit“, sagt Kress. „Licht wird in der Architektur heute aus

ästhetischen Gründen eingesetzt.“ Auch die vor dem Gebäude angebrachten, nach oben hin offenen Straßenlaternen sehen vielleicht auf den ersten Blick schick aus. „Nach oben hin offenes, künstliches Licht ist für Insekten problematisch, weil sie dadurch angezogen werden.“ Der sogenannte Staubsaugereffekt wirkt über große Entfernungen. Ein Teil der Tiere umkreist die Leuchten bis zur Erschöpfung, wird von Vögeln gefressen, bleibt in Spinnennetzen hängen oder prallt gegen beleuchtete Scheiben. Selbst Insekten außerhalb des direkten Lichtkegels werden in ihrem Verhalten beeinflusst.

Zum Insektensterben tragen weitere Faktoren bei, unter anderem der Einsatz chemischer Pflanzenschutzmittel oder Flächenversiegelung. Beim künstlichen Licht sieht Kress jedoch besonders einfache Handlungsmöglichkeiten. „Es ist so leicht, als einzelne Person zum Wandel beizutragen“, sagt er. „Man kann das Licht ausschalten, wo es nicht gebraucht wird. Dafür muss man nur einen Schalter betätigen. Abends helfen auch geschlossene Rollläden oder Vorhänge.“ Die Umstellung auf LED bewertet er positiv. Entscheidend sei allerdings deren Farbtemperatur. „Die meisten LEDs strahlen zwar kein UV-Licht mehr ab, haben aber häufig

einen hohen Blauanteil“, so Kress. „Auch bläulich-weißes Licht zieht Insekten an.“ Besser geeignet sind Lampen mit einer geringen Farbtemperatur: „Licht mit einer Farbtemperatur unter 3000 Kelvin ist weniger sichtbar für Insekten und deshalb besser geeignet“, weiß Kress. Optimal seien bernsteinfarbene Leuchtmittel.

Ebenso wichtig ist es, Leuchten abzuschirmen und nur nach unten strahlen zu lassen. So gelangt das Licht dorthin, wo es gebraucht wird, statt die Umgebung und den Nachthimmel aufzuhellen. Untersuchungen zeigen, dass dadurch deutlich weniger Insekten zu Schaden kommen.

Wer sich in Wohngebieten umschaute, kann vermehrt hell erleuchtete Gärten sehen: Wegeleuchten, Leuchtkugeln, sich farblich verändernde Leuchtwürfel oder Lichterketten sollen den Garten nachts zur sichtbaren Wohlfühlzone machen. Begünstigt wird der Trend durch sparsame LEDs und Solarstrom. Der sogenannte Rebound-Effekt beschreibt das Phänomen, dass technischer Fortschritt nicht zur erhofften Einsparung führt. Weil Licht günstig verfügbar ist, werden zugleich mehr Lampen aufgestellt oder länger eingeschaltet.

Bei den Menschen, die seine Vorträge besuchen, sei das Thema Lichtverschmutzung bereits angekommen, sagt Kress. In der breiten Bevölkerung sieht er noch viel Aufklärungsbedarf. Umso wichtiger seien Aktionen wie die Earth Night. „Je mehr Menschen über das Thema Bescheid wissen und sensibilisiert werden, desto besser.“ Die Earth Night findet dieses Jahr am 11.

September statt. Bei Anbruch der Dunkelheit, spätestens um 22 Uhr, rufen die Initiatoren dazu auf, das Licht auszuschalten. Neben Städten wie Stuttgart und anderen Gemeinden beteiligen sich seit 2020 zudem immer mehr Unternehmen. Auch der NABU unterstützt die Aktion. Während der Earth Night bleiben bei Familie Kress zu Hause die Lichter aus. Da seien sie in dem Wohnviertel allerdings die einzigen.

Das baden-württembergische Naturschutzgesetz begrenzt inzwischen die Beleuchtung von Gebäudefassaden: Vom 1. April bis 30. September ist sie grundsätzlich nicht erlaubt. Vom 1. Oktober bis 31. März muss sie zwischen 22 und 6 Uhr ausgeschaltet werden. Begründete Ausnahmen sind möglich. Für Kress ist das Gesetz ein wichtiger Meilenstein.

Für sein Engagement ist es Kress wichtig, Teil des NABU zu sein. „Als Privatperson ist es viel schwerer, Auskunft zu Themen zu erhalten oder auch ein Publikum durch Vorträge zu erreichen.“ Dennoch braucht Veränderung einen langen Atem. Schon die zuständige Person für die Beleuchtung beispielsweise eines privaten Bürogebäudes zu finden, ist mühsam. Einige Male war Kress erfolgreich und die Beleuchtung wurde gedimmt. Solche Erfolge motivieren ihn. Oder wenn jemand nach seinem Vortrag sagt: „Das ergibt Sinn. Ich reduziere meine Beleuchtung oder schalte die Gartenlampen aus.“

Es geht Stefan Kress nicht darum, die Stadt vollständig zu verdunkeln. Sondern um ein durchdachtes, sparsames und nachhaltiges Einsetzen künstlichen Lichts. Davon

profitieren alle. Vögel kommen weniger in ihrem Flugverhalten durcheinander, die Vegetationsperiode von Pflanzen würde nicht künstlich verlängert werden und auch wir Menschen profitieren wie alle Wirbeltiere von einem natürlichen Tag-Nacht-Rhythmus. Bereits geringe Lichtintensitäten um die Sechs Lux unterdrücken die Ausschüttung des Hormons Melatonin. Dieses sorgt dafür, dass wir abends müde werden. Es muss keineswegs als beängstigender Rückschritt gesehen werden, wenn wir nachts den Himmel schauen und dort wieder entdecken, woran sich unsere Vorfahren bereits orientierten. Der Blick zu den Sternen könnte stattdessen häufiger als wegweisendes Ziel gelesen werden.

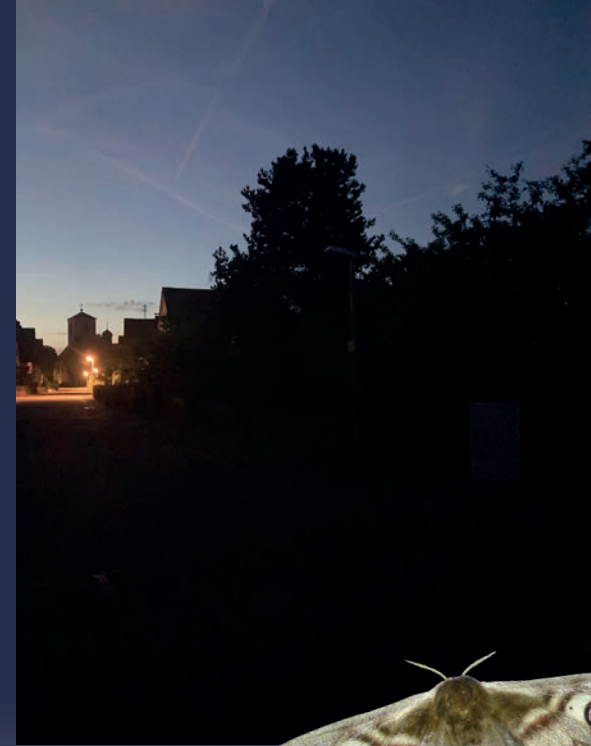


Dr. Stefan Kress vom NABU Stuttgart

Mehr Infos rund um das Thema Lichtverschmutzung und unseren Info-Flyer gibt es hier:



► www.NABU-BW.de/lichtverschmutzung



Kleines Nachtpfauenauge
Foto: Martin Feucht



Fotos: NABU/Reiner Brückner

Was bereits eine Straßenlaterne für einen Unterschied macht. Hier in der Wolfhausenstraße in Neuhausen-Hamburg. Links: als die Beleuchtung ausfiel. Rechts: mit Beleuchtung.

Liebes NABU-Mitglied,

die faszinierende Bachmuschel lebt verborgen im Kies klarer Bäche und Flüsse. Ihre winzigen Larven heften sich an die Kiemen ausgewählter Fische wie Döbel, Elritze und Forelle. Dort wachsen sie heran, bevor sie sich ins Wasser fallen lassen und im Bachgrund weiterleben. Doch diese einst weit verbreitete Art ist in Baden-Württemberg vom Aussterben bedroht. Expertinnen und Experten gehen von einem drastischen Bestandsrückgang seit dem 20. Jahrhundert von rund 95 Prozent aus. Ein zentraler Grund: Es gibt kaum noch intakte, durchgängige Bäche und Flüsse.

Die Landesanstalt für Umwelt hat vor fünf Jahren 175 Gewässerabschnitte von Bächen und Flüssen untersucht. Das Ergebnis ist alarmierend: Nur sechs Prozent erreichen einen guten Zustand, 94 Prozent sind als mäßig oder schlechter eingestuft. Viele Fließgewässer bieten kaum noch die naturnahen Lebensräume, die Pflanzen, Insekten, Fische und Muscheln brauchen. Zu viele Abschnitte sind begradigt, verbaut, verschmutzt, verschlammmt.

Das Artensterben in unseren Gewässern schreitet dramatisch voran – deutlich schneller als an Land. In Baden-Württemberg stehen viele heimische Fischarten bereits auf der Roten Liste, etwa Aal, Bitterling, Nase oder Streber.

Der NABU Baden-Württemberg setzt sich deshalb für intakte Gewässer ein. Gemeinsam mit unseren Partnern im Gewässerbündnis Baden-Württemberg renaturieren NABU-Aktive Bäche und Flüsse: Sie schaffen strukturreiche Ufer für Gebirgsstelze oder Blauflügel-Prachtlibelle und verbessern die Wasserqualität.

Seit 2023 haben NABUs rund 4,5 km Fließgewässer in Weinstadt und Waiblingen renaturiert, weitere 5 km sind vorgesehen. Ein anderes beeindruckendes Beispiel ist die Renaturierung des Mollenbachs im Westallgäu. Hier hat unser NABU-Team gemeinsam mit Kooperationspartnern den Bach auf einem rund 150 Meter langen Abschnitt zwischen Vogt und Röttenbach wieder in eine naturnahe Mäanderform gebracht.

So gewinnen wir Lebensraum zurück, stärken Widerstandskräfte gegen Hochwasser, Dürre, Klimaerwärmung und schaffen Wasserlandschaften, in denen Bachmuschel und Fische überleben, Pflanzen wie Blutweiderich, Bachnelkenwurz oder Gelbe Schwertlilie gedeihen und Menschen sich wohlfühlen.

Bitte helfen Sie mit, damit aus begradigten, artenarmen Gewässern wieder lebendige werden. Ihre Spende macht Renaturierung möglich – Meter für Meter, Bach für Bach, Fluss für Fluss. Ob 200, 100 oder 50 Euro: Jeder Beitrag hilft!

Im Voraus herzlichen Dank für Ihre Spende,
Ihr

F. Zenker

Finn Zenker
NABU-Landesvorstand und
Fachbeauftragter für Fließgewässer und Aquatischer Artenschutz



PS: Wo die Bachmuschel lebt, stimmt das ökologische Gleichgewicht. Wenn wir sie schützen, kommt das auch Fischen und der Wasserqualität zugute. Zudem filtern und reinigen Muscheln wie die Bachmuschel bis zu vier Liter Wasser pro Stunde.

Dafür brauchen wir Ihre Spende



Renaturierung zwischen Vogt und Röttenbach: Der Mollenbach.



Bachmuschel im Schwarzbach bei Klettgau.



Brütet in Ufernähe an Fließgewässern: die Gebirgsstelze.

✓ 200 Euro – Bäche und Flüsse wiederbeleben

Mit 200 Euro ermöglichen Sie es uns, Bäche und kleine Flüsse wieder zu beleben und als naturnahe Lebensräume weiterzuentwickeln, zum Beispiel mit Totholz, Kies, Störsteinen und naturnahen Ufern.

✓ 100 Euro – Gewässerschutz unterstützen

Mit 100 Euro helfen Sie uns, NABU-Aktive vor Ort beim Gewässerschutz zu unterstützen – mit Beratungen, Vorträgen und Handreichungen. Damit der Lebensraum der Bachmuschel erhalten bleibt und Döbel, Elritze und Forelle wieder vorkommen.

✓ 50 Euro – Gemeinden für lebendige Gewässer gewinnen

Mit 50 Euro bringen wir Gemeinden die Vorteile ökologischer Gewässersanierungen näher und schaffen die Grundlage für mehr Natur an Bächen und Flüssen.

Unsere Kontoverbindung:
NABU Baden-Württemberg
GLS-Bank
IBAN: DE70 4306 0967 7025 1876 01
BIC: GENODEM1GLS
Stichwort:

Spende Gewässerschutz 03/26
Bitte geben Sie im Verwendungszweck Ihre Adresse an. Nur so können wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken.



Online-Spende:

► www.NABU-BW.de/gewaesserschutz

So vielfältig wie unsere Natur ist, sind auch die Aufgaben des NABU. Wir werden mit Ihrer Spende neben dem hier vorgestellten Projekt auch weitere wichtige Aufgaben im Naturschutz umsetzen.



Bachforelle



Naturschutz erlebbar machen: als Teamer bei der NAJU-Freizeit im Donautal

Benjamin und Lion, beide 20, leiten seit mehreren Jahren Kinderfreizeiten der NAJU Baden-Württemberg. Obwohl beide inzwischen im Osten Deutschlands leben, kehren sie jeden Sommer zurück. Im Interview erzählen sie, wie sie Teamer wurden, was eine Woche im Zeltlager bewirken kann und was Naturschutz mit selbst gemachter Kräuterbutter zu tun hat.

Wie seid ihr zur NAJU-Freizeit gekommen?

Benjamin: Zuerst als Teilnehmer. Mit zwölf war ich zum letzten Mal als Kind dabei. Damals haben wir uns vorgenommen: Mit 16 machen wir gemeinsam den Jugendleiterlehrgang und kehren als Teamer zurück. Diesen Sommer bin ich zum fünften Mal dabei.

Lion: Für mich ist es das dritte Mal. Ich bin eher zufällig dazugestoßen: Auf einem Flyer wurden Teamer gesucht. Ich habe angerufen – und zwei Wochen später war ich schon im Zeltlager.

Was macht die Freizeit für euch besonders?

Lion: Da kommt einiges zusammen. Vor

allem ist das Team großartig. Außerdem können die Kinder für eine Woche ihr gewohntes Umfeld verlassen und in einem geschützten Rahmen Neues ausprobieren. Am Anfang kennen sie sich meist nicht. Es ist jedes Mal schön zu erleben, was in nur einer Woche aus einer solchen Gruppe entsteht.

Benjamin: Schon als Teilnehmer mochte ich es, selbst etwas zu gestalten: T-Shirts bedrucken, Lederbeutel nähen oder draußen kreativ werden. Gerade für Kinder aus der Stadt kann es prägend sein, mehrere Tage mitten in der Natur zu verbringen. Und unser Zeltplatz ist wunderschön: direkt an der Donau, vor einem beeindruckenden Felsenpanorama.



Lion – Foto: NAJU BW



Benjamin – Foto: NAJU BW

Spielt Natur denn schon immer eine Rolle für euch?

Benjamin: Bei uns zu Hause waren Natur- und Umweltschutz immer ein Thema. Ich bin damit aufgewachsen.

Lion: In meiner Familie wurde kaum darüber gesprochen. Mein Interesse entstand erst später, als ich auf verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben arbeitete. Dort habe ich erlebt, wie eng Landwirtschaft, Natur und Umweltschutz miteinander verbunden sind.

Ihr seid ehrenamtlich als Teamer bei der NAJU aktiv. Was bedeutet für euch Ehrenamt?

Benjamin: Während meines Freiwilligen Sozialen Jahres habe ich mich viel mit dem Thema beschäftigt, weil damals Kürzungen bei den Freiwilligendiensten diskutiert wurden. Ehrenamt darf nicht zum Lückenfüller werden, wo der Staat sich zurückzieht – etwa bei Tafeln, wo Menschen mit wenig Geld Lebensmittel bekommen. Trotzdem ist Ehrenamt unverzichtbar: Es bringt Menschen zusammen, schafft Gemeinschaft und kann gegen Einsamkeit helfen.

Lion: Es muss Spaß machen. Dafür sollte die Aufgabe zu einem passen. Viele wissen gar nicht, welche Möglichkeiten es gibt. Mir ging es genauso. Da hilft es, wenn auf Freiwilligenseminaren aufgezeigt wird, was es alles so gibt.

Was macht euch bei den Freizeiten besonders Spaß?

Benjamin: Land Art. Dabei legen wir aus Moos, Steinen, Ästen und anderen Dingen, die wir draußen finden, kleine Kunstwerke.

Lion: Mit den Kindern Kräuterbutter zu machen. Dafür erkunden wir erst, welche Pflanzen essbar sind. Naturschutz muss man erleben. Sonst bleibt er ein leerer Begriff. Um etwas schützen zu wollen, muss man wissen, was es zu schützen gibt.

Anmeldungen als Teilnehmer*in für eine NAJU Kinder- oder Jugendfreizeit sind ab Mitte Dezember möglich. Wer als Teamer*in begleiten möchte, findet mehr Infos dazu hier:
► www.NAJU-BW.de/freizeiten

Fragen beantwortet Christina Furch,
Mail: Freizeiten@NAJU-BW.de
Tel. 0711.469 092-54

Weniger ist hier mehr: den Garten winterfest machen

Fotos: NABU/Anette Marquart

Verblühte Stauden und Laubhaufen werden im Winter zum Quartier für dutzende Tiere und Insekten. Wer den Garten für den Winter vorbereitet, schafft Rückzugsorte für viele Arten.

Die blaue Blüte des Rittersporns ist längst verschwunden, Stauden und Stängel stehen braun im Beet. Spätestens dann, wenn die farbigen Blätter auf den Rasen fallen, packt es viele von uns. Dann wird zu Schere, Rechen und Laubsack gegriffen. Doch wer seinen Garten im Sinne der biologischen Vielfalt für den Winter vorbereiten will, sollte diesem Impuls nicht immer folgen. „Einfach gar nicht so viel machen. Je mehr Strukturen es im Garten gibt, desto mehr potenzielle Überwinterungsverstecke gibt es für die Tiere“, weiß Aniela Arnold, NABU-Gartenexpertin und Projektleiterin von „Mensch.Natur – natürlich.zusammen.leben.“

Verblühte Stängel von Königskerzen oder Disteln sollten bis ins Frühjahr stehen bleiben. Sie bieten Insekten Überwinterungsplätze, Samennahrung für Vögel. In den hohlen Stängeln finden Wildbienen wie die Keulhornbiene Unterschlupf.

Auch Laub erfüllt eine wichtige Funktion. Als Haufen oder unter einer Hecke verteilt, wird es zur schützenden Decke, die den Boden warm und feucht hält. Es schützt Tiere vor Frost und ist für Igel und Insekten ein wichtiger Rückzugsort. Ähnlich bedeutend ist Totholz. „Beim Gehölzschnitt im Herbst fallen Äste und Zweige an. Wer sie aufschichtet, schafft einen geschützten

Raum mit vielen kleinen Nischen“, sagt Arnold. Zwischen Rinde und Spalten überwintern Käfer, Spinnen und unzählige andere Tiere, an die wir oft gar nicht denken.

Wie wichtig einzelne Strukturen wie Blätter, Grashalme und Gehölz für Tiere sind, zeigt sich an Schmetterlingen besonders eindrücklich. Der Zitronenfalter überwintert gut getarnt an Blättern oder in Baumspalten. Der Aurorafalter verbringt den Winter als Puppe an Pflanzenstängeln oder Zweigen. Für die perfekte Tarnung, verfärbt sich die Puppe im Winter braungrau. Wer Pflanzen und Sträucher stehen lässt, ermöglicht das Überleben vieler Tiere.

Nistkästen sollten den Winter über hängen bleiben. Auch neue Kästen können jetzt aufgehängt werden. Außerhalb der Brutsaison dienen sie Vögeln als Schutzraum und werden im Winter auch von Siebenschläfern oder anderen Kleintieren genutzt. Wer die Kästen reinigen will, sollte das nach der Brutzeit tun und noch bevor sich ein Tier einrichtet.

Während der Garten zur Ruhe kommt und es von außen so scheint, als tue sich dort nichts, beginnt unter der Oberfläche bereits der nächste Zyklus. „Der Herbst ist die beste Pflanzzeit“, so Arnold. Stauden und heimische Gehölze lassen sich jetzt setzen, ebenso wie die Zwiebeln von Krokussen, Schneeglöckchen oder Traubenhyazinthen.

Um Überwinterungsmöglichkeiten für Kleinstlebewesen zu schaffen, braucht es nicht immer große Flächen. „Jede Pflanze und jeder Zentimeter Natur zählen, um die biologische Vielfalt im Kleinen zu fördern“, sagt Aniela Arnold. Es reicht bereits ein kleines Beet oder Töpfe und Gefäße mit verblühten Pflanzen auf dem Balkon. Vor allem in Städten bieten solche Orte Unterschlupf

für viele kleine Tiere. Den Garten winterfest zu machen, bedeutet nicht, dass alles nach außen hin ordentlich aussehen muss. Stattdessen sollten Pflanzen und Tiere hier einen Rückzugsort finden, um im kommenden Jahr wieder blühen, flattern, schweben oder krabbeln zu können.

Wer mehr darüber erfahren möchte, wie der eigene Garten zu einem Ort für mehr Biodiversität werden kann, ist herzlich eingeladen zu den finalen Vorträgen der Webinar-Reihe *Ein Jahr im Naturgarten*. „Wer den Garten mit heimischen Pflanzen attraktiv für Vögel und andere Tiere machen will, ist bei unseren Vorträgen richtig“, freut sich Arnold.

Kostenfreie Webinar-Reihe zum Naturgärtnern: „Ein Jahr im Naturgarten“, bis November jeden dritten Donnerstag im Monat um 19 Uhr, Anmeldung unter

► www.MenschNatur.org/webinar

Die Webinar-Reihe ist Teil des Projekts Mensch.Natur – natürlich.zusammen. leben des NABU Baden-Württemberg und wird gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit sowie durch das Umweltministerium Baden-Württemberg.



► www.MenschNatur.org

Jetzt anmelden!

Herzliche Einladung zur LVV im November

Am 21. November 2026 findet die Landesvertreterversammlung (LVV) des NABU Baden-Württemberg ab 10:30 Uhr in Stuttgart statt. Herzlich eingeladen sind Vertreter*innen aller NABU-Gruppen, auch interessierte NABU-Mitglieder sind willkommen. Zur Tagesordnung gehören unter anderem Berichte, die Entlastung des Vorstands, Wahlen und der Haushaltsplan 2027. Um eine intensive Diskussion komplexer Themen zu ermöglichen, gibt es einige Tage vor der LVV ein Online-Angebot.

Weitere Infos unter

► www.NABU-BW.de/lvv

Jetzt
anmelden!



Blick auf das 500 qm große Grundstück in Singen.

Gemeinschaftsgarten in Singen anzubieten

Mitten in Singen bietet sich eine besondere Chance: Durch einen Nachlass ist der NABU-Landesverband Eigentümer eines knapp 500 Quadratmeter großen, eingezäunten Gartengrundstücks mit kleiner Hütte geworden. Nun suchen wir Menschen aus Singen und Umgebung, die Lust haben, diesen Ort gemeinsam mit Leben zu füllen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Willkommen sind alle, die mitplanen, gärtnern, organisieren oder anderweitig mit anpacken möchten. Vielleicht entwickelt sich aus der Gartengemeinschaft langfristig

sogar eine neue NABU-Gruppe für Singen. Interesse geweckt?

Weitere Informationen gibt es bei Thomas Körner von der NABU-Bezirks-geschäftsstelle Donau-Bodensee:

Thomas.Koerner@NABU-BW.de

Tel. 07531.921 66 60

Wer an der Gründung einer NABU-Gruppe bei sich im Ort interessiert ist, meldet sich bei der Verbandsentwicklung:

Volker.Weiss@NABU-BW.de

Tel. 0711.966 72-14

Dank Ihrer Spende: Menschen für Naturschutz gewinnen

Etwa 15 Menschen stehen auf dem Federseesteg und schauen gebannt ins Schilf – plötzlich zeigen sich die erhofften Gäste: Bartmeisen – und die Besucherinnen und Besucher der NABU-Führung sind aufgeregt, berührt und begeistert. Erlebnisse wie diese sind der Grundstein für Naturschutz. Menschen, die Natur erleben und erfahren, wie wertvoll und einzigartig sie ist, werden sich eher für ihren Schutz einsetzen als solche, die keinen persönlichen Bezug zu ihr haben.

Genau hier setzen die 20 von uns im vergangenen Jahr ausgebildeten Naturführerinnen und Naturführer an. An drei Wochenenden lernten sie am NABU-Naturschutzzentrum Federsee, wie sie Wissen über Arten, Lebensräume und ökologische Zusammenhänge anschaulich vermitteln, Groß und Klein begeistern. Zum Abschluss

Gemeinsam mehr
erreichen
– Erfolgsgeschichten
im Naturschutz



Foto: NABU/Klaus Mendla

entwickelten sie eigene Führungskonzepte und erhielten ihr Zertifikat.

Künftig werden sie ihr Wissen bei NABU-Führungen im ganzen Land weitergeben, damit hoffentlich sehr viele Teilnehmerinnen und -teilnehmer Natur erleben und schützen wollen.

Dass wir diese Ausbildung ermöglichen konnten, verdanken wir auch Ihren Spenden. Von Herzen danke!

In unserem Newsletter informieren wir regelmäßig über unsere Arbeit und Erfolge. Einfach anmelden:
www.NABU-BW.de/newsletter

IHRE SPENDE WIRKT



Neues vom NABU +++ Fischadler-Bruterfolg 2026 am Oberrhein bei Rastatt: Nachwuchs Luke und Leia erfolgreich beringt: **www.NABU-BW.de/fischadler-beringung** +++ Ab dem 8. September abstimmen für den Vogel des Jahres: **www.vogeldesjahres.de** +++ Auch 2025 hat der NABU BW viel bewegt. Überzeugen Sie sich selbst in unserem Jahresbericht 2025: **www.NABU-BW.de/jahresbericht** +++ Der NABU BW ist nun auf LinkedIn: **www.linkedin.com/company/nabu-bw** +++

Impressum: NABU Baden-Württemberg | Tübinger Str. 15 | 70178 Stuttgart | Tel.: 0711.966 72-0 | Fax: 0711.966 72-33 | NABU@NABU-BW.de | www.NABU-BW.de | facebook.com/NABU.BW | instagram.com/NABU_BW | **NAJU Baden-Württemberg** | Rotebühlstr. 86/1 | 70178 Stuttgart | Tel.: 0711.46 90 92-50 | Fax: 0711.46 90 92-60 | Mail@NAJU-BW.de | www.NAJU-BW.de | V.i.S.d.P.: Camilla Lindner, Camilla.Lindner@NABU-BW.de, Tel.: 0711.966 72-55 | Autorinnen: Kathrin Baumann, Mariana Cankovic, Camilla Lindner | Grafik: Anja Potthoff